

Zu Besuch auf der Hardturmbrache in Zürich

Mit der Familie auf Fahrt

Als Kleinkinder geniessen sie viel Freiraum. Bis sie volljährig sind, kennen sie sich in 20 verschiedenen Berufen aus. Das Aufwachsen der fahrenden Kinder in der Schweiz unterscheidet sich in vielem von dem eines sesshaften Kindes. **Andrea Kippe**

«Schau, Kanarienvogel heisst Kanarheka», ereifert sich der elfjährige Justin und zeigt in seinem Russisch-Wörterbuch auf das Bild des gelben Vogels. Justin Gerzner lernt Russisch, weil ihn diese Sprache gerade fasziniert. Gleichzeitig baut er mit seinem Vater zusammen einen neuen Käfig für seinen Kanarienvogel. Dieser sitzt derzeit noch in einer engen Voliere vor dem Wohnmobil der Familie Gerzner und beobachtet das Treiben von Mensch und Tier auf dem grossen Asphaltplatz bei der Hardturmbrache in Zürich.

Justin ist ein jenisches Kind. Er, seine Eltern und sein dreizehnjähriger Bruder Anthony gehören zu den rund zehn Prozent der Schweizer Jenischen, die mit ihren Familien zwischen Januar und Oktober mit dem Wohnmobil im In- und Ausland umherziehen. Anfang Mai 2015 haben rund 30 jenische Familien auf dem Hardturmareal Halt gemacht, um ihrer Forderung nach einem definitiven Durchgangsplatz Ausdruck zu verleihen. Die Bevölkerung ist zu einem Tag der offenen Tür eingeladen. Justins und

Anthony's Vater Claude Gerzner amtet als Mediensprecher. Für die Journalistin und den Fotografen der Fachzeitschrift spielgruppe.ch nimmt er sich zusammen mit seiner Frau Jolanda viel Zeit, um Fragen zu beantworten, und beide gewähren freimütig Einblick ins Familienleben.

Alltag unter freiem Himmel

Die Gerzners sind mit ihrem grossen Wohnmobil und dem neulich dazugekauften Campingbus zumeist in der

Die jenische Schweizer Familie Gerzner (v.l.): Mutter Jolanda, Sohn Anthony, Vater Claude und Sohn Justin.





Der Vater (gleichzeitig Lehrer) gemeinsam mit Sohn (gleichzeitig Schüler) beim Werken.

Fotos: Daniel Fleuti

Schweiz unterwegs. Aber sie reisen auch regelmässig über die Landesgrenzen hinaus, zum Beispiel nach Italien, Serbien, in den Kosovo, nach Griechenland, Frankreich und England. «Wir fühlen uns überall zu Hause», sagt Claude Gerzner. «Arbeiten können wir überall.» Claude Gerzner kennt sich in den verschiedensten Berufsfeldern aus und arbeitet vor allem als Textilhändler und Hausierer. Bis heute ist es bei den Fahrenden Tradition, dass die älteren Generationen ihr Wissen an die Jüngeren weitergeben. «Bis die Kinder 18 Jahre alt sind, kennen sie sich in 20 verschiedenen Berufen aus», sagt Claude Gerzner. Auch er hat längst damit begonnen, seine beiden Söhne in sein Know-how einzuweihen. Sie begleiten ihn beim Hausieren und übernehmen im Familienalltag ganz bestimmte, zu ihrem Alter passende Aufgaben.

Mit vielen Wassern gewaschen

Nebenbei lernen sie auch das Jenische, denn unter sich spricht die Familie diese gemeinsame Sprache der Fahrenden. «Fahrende Kinder müssen sehr vieles können, um zu überleben», so Claude Gerzner, «sie helfen schon von Kindesbeinen an beim Aufbau des Camps, können den Dieselgenerator bedienen, sparsam mit Wasser umgehen und am Feuer kochen. Unser Alltag findet zu 90 Prozent draussen statt. Justin und Anthony haben zudem Übung darin, mit

Vorurteilen und Behörden umzugehen. Die Kinder bekommen es natürlich mit, wenn wir von der Polizei kontrolliert werden. Und das geschieht praktisch täglich. Wir Jenischen sind das weltweit am meisten kontrollierte Volk.» Dass bei der Besetzung des Hardturmareals bisher noch kein Polizist aufgetaucht sei, sei ein Novum, das habe es noch nie gegeben.

Vom Spital auf die Gemüsewaage

Der weitläufige baumlose Asphaltplatz des ehemaligen Hardturmstadions macht mit seinen brummenden Stromgeneratoren, zwischen den Wohnmobilen verlegten Kabeln und Toitoi-WC-Boxen am Rand einen wenig kinderfreundlichen Eindruck. Allein die Jungschlar scheint das wenig zu stören. Eine Handvoll etwa Fünf- bis Achtjähriger «fräsen» mit ihren kleinen Velos über den Platz – der flache, feste Untergrund hat auch sein Gutes, und um sich zu treffen und miteinander zu spielen, müssen diese Kinder keine einzige Strasse überqueren.

Bevor der Ernst des Lebens sie in den Griff nimmt, geniessen jenische Kinder eine unbeschwerte Kindheit mit vielen Freiheiten. Die Gerzners organisierten, als Justin und Anthony noch klein waren, ihr Familienleben ganz im Einklang mit den Bedürfnissen der Kleinen. Die Fahrzeiten wurden ihrem Rhythmus

angepasst, inklusive Mittagsschlaf. Auf Fahrt ging es – zumindest für Justin – direkt nach der Geburt. Der Vater hatte den Wohnwagen vor dem Spital parkiert und musste deshalb eine Busse in Kauf nehmen. Natürlich hätte es Flexibilität erfordert, mit zwei Kleinkindern auf 16 Quadratmetern zu leben, meint Gerzner. Und Kreativität hätte es auch gebraucht. Ein Foto im Familienalbum zeigt, wie die Gemüsewaage beim Grossverteiler kurzerhand zur Babywaage zweckentfremdet wurde. «Wie hätten wir sonst wissen sollen, ob unsere Kinder planmässig gedeihen?», schmunzelt Claude Gerzner.

Homeschooling und...

Seither sind Justin und Anthony natürlich zu Jugendlichen herangewachsen. Daher auch der Kauf eines zweiten Gefährts: Der Campingbus dient als «Teenager-Zimmer», und so hat jeder in der Familie ein bisschen mehr Privatsphäre. Während Justin sich ins Russisch vertieft, spielt Anthony am liebsten mit seinen Legos oder mit der Xbox am Computer. Zwischendurch sausen auch die beiden mit dem Velo über den Platz. Und natürlich müssen sie zur Schule gehen. Schule – das ist, wie das Daheim auch – immer da, wo die Familie gerade Halt macht. Claude Gerzner unterrichtet seine beiden Söhne selbst. Der moderne Ausdruck dafür lautet Homeschooling, was so viel heisst wie Heimunterricht oder Bildung

zu Hause. Geregelt ist Homeschooling in der Schweiz von Kanton zu Kanton unterschiedlich. «Etwa die Hälfte der Kantone erlauben Homeschooling», sagt Claude Gerzner, der sich am Lehrplan des Kantons Luzern orientiert. Und weil es ihn so überzeugt, tut er dies das ganze Jahr hindurch, auch wenn im Winter die Möglichkeit bestünde, die Kinder für einige Monate in ein klassisches Klassenzimmer zu setzen.

... Anschauungsunterricht

«Andere jenische Kinder gehen im Winter regulär zur Schule», erklärt Gerzner. Er aber hat sich eine Sonderbewilligung erwirkt, um seine Kinder gänzlich selbst zu schulen. Dazu war einige Überzeugungskraft bei den Behörden notwendig. Erst als Familie Gerzner glaubhaft versichern konnte, dass dank der vielen Vitaparcours und Finnenbahnen selbst der wöchentliche Turnunterricht gewährleistet sei, klappte es. «Der individuelle Unterricht ermöglicht es uns, gezielt auf die Stärken und Schwächen der Kinder einzugehen.» Und es erlaube auch gewisse Freiheiten. So könne Justin die russische Sprache lernen, einfach

weil es ihn gerade sehr interessiert. Er sei indes ein strenger Lehrer, versichert Gerzner, und wenn einer der Buben die Lernziele nicht erreiche, müsse er halt die «Klasse» wiederholen. «Dank unserer Lebensweise können wir den Kindern sehr viel Anschauungsunterricht bieten», ergänzt Mutter Jolanda Gerzner, «wenn ein bestimmtes Thema dran ist, reisen wir dorthin, wo wir den praktischen Bezug dazu finden. So waren wir beispielsweise in Kaiseraugst, um römische Geschichte zu lernen, haben im Welschland Schlösser und Burgen besichtigt, in Konstanz das Sealife-Aquarium besucht und im Alpamare Schwimmen geübt.»

Vernetzt und verbunden

Wie aber können zwischen Kindern dauerhafte Freundschaften entstehen, wenn sie die meiste Zeit mit ihren Eltern unterwegs sind? «Per SMS, Whatsapp und Co. – die Jungs wissen genau, wo ihre Freunde gerade sind und was wo alles läuft», so Gerzner. Die Kinder sehen sich zwar selten, freuen sich aber dafür umso mehr, wenn sich ihre Familien treffen. Zusammenhalt und gegenseitige Hilfe wird bei den Jenischen grossgeschrieben.

Und auch der Kontakt zu Zirkussen und Freizeitparks, deren Besitzer oft jenischer Herkunft sind, wird rege gepflegt. An mancher Chilbi geniessen Justin und Anthony so freien Eintritt zu den Bahnen.

Doch manchmal sind die Buben dann doch hin- und hergerissen zwischen dem Leben als Fahrende und der Sesshaftigkeit. Zwischen stetem Aufbruch und Angekommensein. Was, wenn sich einer seiner Buben dafür entscheiden sollte, sesshaft zu werden? «Klar würde es mir im Herzen weh tun», räumt Claude Gerzner ein, «aber selbstverständlich würden wir es möglich machen. Unsere Kinder sollen ihren Weg gehen und glücklich werden.»

Weitere Infos: www.stiftung-fahrende.ch

Auch die Tiere gehören zur Familie. Justin mit Hund.
Foto: Daniel Fleuti

